

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y penso.



N^o 24.

1848.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bogen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Als wie so ein hochwohlweises Reichsministerium zu Frankfurt den Schweizern die harten Köpfe brechen will, ohne daß die lieben Schwaben deshalb etwelche Molesten verspüren.

(Ein Schreiben des Blißschwaben in Frankfurt an den Knöpfschwaben in Schwaben.)

Lieber Better! Ich muß dir auch amol schreiben, was mir für blißgshaidte Luder sind hier in Frankfurt. Da hoben wir a bisle Händel bekommen mit dene Schwaizern, und sind beidseits a bisle grob worden. Das ging aber nit gut, weil die Schwaizer alleweil noch a bisle gröber waren als wir. Da ist dann der Schmerling, unser Reichsminister, hing'sessen auf seinen Sorgenstuhl und hat sich a Pfeiffle gstopft und hat gedenkt: wie fangen wir's an mit dene blißhagels verfluchten Schwaizern, um ihnen ihre

harte Köpfe zu brechen? — A Fruchtsperr thuts nicht — wem wollten dann meine lieben Schwaben ihr Korn verkaufen! — Alle Schwaizer aus dem Reich fortjagen, und keine 'reinlassen, thuts auch nicht — es könnte sonst den menschefressenden Republikanern gar einfallen, die ehrlichen Schwaben, wo bei ihne sind, auch fortz'schicken. Unser einem wär der Verstand stillgestanden, der Schmerling aber, der Blißkerl, der hat's g'funden. Schnell geht er 'nüber ins Parlament und sagt: jetzt fang er alleweil gleich an

mit den Schwaizern; er wolle sie be-
maßregeln, daß es eine Art hab', und
dabei werd' kei'm Schwaben a Häärle
krümmt werde; — s'dürf's aber kein
Mensch wissen, wie er's anfangen
thu. Und wie er's g'sagt hat, läßt
er's noch in die Zeitung setze, wo die
Schwaizer lesen thun. — Merkscht den
blist'schlaue Streich, Knöpfleschwab?
Jetzt denke die Schwaizer alleweil, s'fu-
joniere geh' an, und rathen, was nun
wohl komme thu und müssen sich
selber darob die Köpff zerbre-
chen, und wir brauchen's ihne nit

zu brechen. So haben wir unsern
Zweck gegen die Schwaizer erreicht und
kost uns kain' rothen Heller und wird
dabei keinem von uns nur ein Häärle
gekrümmt! — Nicht wahr, Knöpfle-
schwab, das heißt amol ein politisches
Meisterstück und geht noch über den
Waffenstillstand von Malmö! — So
behüt dich denn Gott, lieber Vetter,
und grüß mir den Michel, i laß ihm
sagen, wir hier in Frankfurt würden
schon alles zum besten bestellen, wenn
man uns Zeit lasse.

A vendre.

In Folge Beschlusses der Bundes-
versammlung, den Bundesfiß betref-
fend, lassen die Behörden der Städte
Zofingen und Luzern folgende Effekten
an eine öffentliche Steigerung brin-
gen und um einen unerhört billigen
Preis verkaufen:

1) Einige Duzend Transparente
mit eidgenössischen Kreuzen und sinn-
reichen Inschriften versehen, z. B.

Ueber jenes kalte Bern
Siegt dein Gemüth, Luzern.

Den Goliath David überwand,
Den Christoffel der Euguisland.

Seid willkommen, Eidgenossen,
Unsre Herzer stehn Euch offen.

Thor zu! die Stadt will daraus fortspringen
Aus Freude über den Bundesfiß Zofingen.

2) Mehrere Kanonenschläge, Bez-
tarden, Ragenköpfe und Schlüsselbüch-
sen, die zur Feier der Annahme der
neuen Bundesverfassung angeschafft
und vaterländisch probirt wurden, al-
lein leider ohne ihr Ziel zu treffen.

3) Vollständiges Tafelservice für die
Bewirthung von 155 Mann.

4) Einige Fäßchen voll Fähnchen
mit den verschiedenen Kantonsfarben.
Dieselben sind zuerst im November
zu Luzern probirt worden und bereits
neu.

5) Mehrere Fäßchen Ampeleöl sammt
Dochten. Abnehmer von je 10 Pfd.
erhalten 10 Illuminationsgläser als
Zulage.

6) Mehrere Hefte Begrüßungsreden
für Gesandtschaften aller Kantone, sehr
passend für Empfangcomites eidgenös-
sischer Feste. Die Gedanken in allen
diesen Reden sind funkelnagel neu und
noch nie dagewesen, als höchstens im
Eidgenossen und Zofinger-Volksblatt.

7) Mehrere Klaster Moos- und
Epyheu-Quirlanden, von unschuldigen
Händen gewunden, außerdem noch et-
welche unbekleidete Gestelle von Tri-
umphbogen.

8) Zwei vollständig mit allen De-
tails ausgearbeitete Pläne von Bun-
des-Ballästen; dieselben werden auch
bogenweise verkauft.

N o t a.

Das Tit. Oberkriegskommissariat
beliebe an den Helden von Airolo für
unten spezifizirte im November 1847

bei der glorreichen Waffenthat am
Gotthard stattgehabte Auslagen, Un-
kosten und Verluste:

	Fr. Rp.		Fr. Rp.
Für bezahlte Rechnung eines wegen Ankunft des Feindes im Halse stecken gebliebenen Frühstückes	3 50	Uebertrag	419 50
item für 2 auf dem renophonischen Rückzug nach Bellinzona und drüber hinaus zu Schanden gefahrne Pferde	400 —	Ehrendeggen, noch nie gebraucht	80 —
item für 2 Paar Sohlen, durchgelaufen als die Pferde nicht mehr rasch genug fortzutreiben waren	16 —	item für etliche Paar Generalsepauletten zum grand gala	160 —
item für einen ganz neuen		item für verschiedene Duzend dem Feinde in die Hände gefallene Galanterie = Toiletten = Gegenstände (nicht näher zu bezeichnen) . . .	28 —
Uebertrag	419 50	item für ausgestandene Angst nebst Wascherlohn	100 —
		item für Anfertigung dieser Rechnung	2 50
		Total	800 —

Nachricht von den Reichs-Sperlingen und Schmerlingen.

Also eine allgemeine luftdichte Papier- und Personensperre soll um die ganze Schweiz herum, so weit sie das heilige römische Reich deutscher Nation berührt, ausgeführt werden. Um dies auszuführen, hat das Reichs-Ministerium alle seit der Eroberung Wiens außer Arbeit gesetzten Slowakischen und Kroatischen Mausensfallensmacher aufgeboten, wohl an die 100,000 Mann. Dieselben werden rings um die Schweizer-Gränzen herum ihre Mausensfallen aufstellen, worin Amnestie-Speck, Denunciations-Butter, Spionen-Del als Lockspeise angebracht sind. Damit hofft man sämtliche Flüchtlinge, denen es etwa gelüsten sollte, über die Grenze zu gehen, abfangen. Jeder Kroat, der einen Kopf, einen Fuß oder eine Hand eines Revolutionärs bringt, erhält ein neues Guldenstück Fanggeld; für jeden Zeigefinger eines revolutionären Schriftstellers werden zwei Zwanziger bezahlt. Diese Prämien werden aus den freiwilligen Beiträgen für die deutsche Flotte bestritten. Um alles Hinüberschmuggeln gefährlicher Schriften unmöglich zu machen, werden eigene fliegende Corps errichtet, alle aus ehemaligen revolutionären Schriftstellern

bestehend, die seit der Zeit des Frankfurter-Parlaments sich zum wahren politischen Glauben bekehrt haben. Anführer sind der alte Cheruskier Zahn, Matthy, Welker. Sämtliche verfügbare Spitzeln aus Wien werden als Spürhunde mitgegeben; Ferdinand der Gütige hat aus besonderer Wohlwogenheit dem Reichsministerium 10 Duzend derselben überlassen. — Sollte ein Schweizer das Unglück haben, in eine solche Falle zu gerathen, so wird er sogleich als Menschenfresser gekleidet, in einen Kästch gesteckt und dann als heilsames Schreckmittel gegen alle republikanischen Gelüste im ganzen heiligen Reich herumgeführt. Als Bänkelsänger, Drehorgelspieler und Erklärer begleiten diesen Menschenfresser ein halbes Duzend Parlamentsglieder, die früher als Revolutionäre in der Schweiz das Asylrecht genossen, oder als hungrige Schlucker so lange die dummen Schweizerkühe gemolken hatten, bis ihnen irgendwo im freien Germanien nach vollkommener Reu und Leid ein Brodkorb geöffnet und so Gelegenheit gegeben wurde, aus dem dummen, anarchischen und grundsatzgefährlichen Lande zu fliehen.

Transatlantische Reiseskizzen.



Leodegar: Nun, Freund! bist du reisefertig?

Schusterle: Noch nicht, ich schliesse so eben meine Bücher ab und bringe die Amtskasse in Ordnung.

Leodegar: Die meine ist in Ordnung und bereits in Havre.

Entbindungs-Anzeige.

Unsern nahen und entfernten Verwandten und Freunden haben wir das Vergnügen hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir nach längerer vergeblicher Hoffnung und endlich überstandenen schweren und schmerzhaften Geburtsnöthen und nach erfolgter Anwendung aller Hülfsmittel der obstetrischen Kunst, endlich mit einem gesunden, muntern und wohlgewachsenen **Bundessitz** erfreut worden sind. Sowohl die Eltern als der liebe Kleine befinden sich in dem unter den

gegebenen Umständen bestmöglichen Wohlfinden. Zugleich verbitten wir uns alle ceremoniellen Glückwünsche und Gratulationsbesuche, insbesondere von den lieben Freunden aus dem fernen Osten, um so mehr, als wir schon zum voraus von deren herzlichsten Theilnahme überzeugt sind, und empfehlen uns zu fernerer Wohlgelegenheit

als Vater: Nationalrath
als Mutter: Mad. Ständerath
née Tagsagung.

Gespräche aus der Gegenwart.

Regierungsrath: Was weit ihr mache, wenn der schwarz Ma hunt.

Schusterli: Flich, flich, wie d'Heide.